



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



16.02.2025

## Predigt an Septuagesimä: Extreme vermeiden, die Mitte finden

*Psalm 73 zuvor; Schriftlesung: Mt 12,1-14*

Da hat sie auf die Klassenarbeit gelernt und gelernt, hat sich wirklich hingesezt, war diszipliniert, hat sich alles erklären lassen bis spät in die Nacht, und dann wurde es am Ende doch nur wieder eine 4. Und die Klassenkameradin, die sich eine 1 nach der anderen abholt, hat auch dieses Mal die Bestnote bekommen und musste dafür gar nichts tun. Nicht lernen, nicht üben. Das ist doch unfair. Was bringt das Lernen dann überhaupt?

Da hat er sein Leben lang nicht eine Zigarette angerührt. Hat sich immer sauber gehalten, während andere ausschweifend geraucht haben, getrunken haben, sich mit Junk-Food vollgestopft haben. Er dagegen hat gesund gelebt, Sport gemacht, auf die Ernährung geachtet, Giftstoffe gemieden, doch dann stirbt er ganz plötzlich einfach so. Und die anderen erreichen trotz ungesunder Lebensweise, obwohl sie sich nie bemüht haben, ein hohes Alter. Das ist doch unfair. Was bringt's denn dann, auf die Gesundheit zu achten?

Da strengen sie sich echt an, nachhaltig zu leben. In ihrem Alltag haben sie Manches geändert, weniger Fahrten, weniger Emissionen, sparsamer Umgang mit Verpackungen, alles das. Und dann sehen sie im Fernsehen, wie in anderen Teilen der Welt Müll ins Meer gekippt wird, Plastik verbrannt wird, vor lauter Energiehunger Kohle und Atomkraft wieder aufkommt und gleichzeitig Klimaveränderungen einfach weggeleugnet werden. Was bringt's denn dann, sich hier so abzumühen? Ist das sinnlos oder müssen wir erst recht alle Kraft und Investitionen hier reinlegen?

Da hat er sein Leben lang gearbeitet, hat wirklich geschuftet, auch als es dem Land noch nicht gut ging. Jetzt steht er kurz vor dem Ruhestand. Er merkt die Beschwerden, die die jahrelange Arbeit bei ihm hinterlassen haben. Kürzlich hat man ihm gesagt, er muss jetzt noch länger arbeiten, und Rente wird es auch nicht so viel geben, wie mal zu hoffen war. Immer öfter sieht er Leute, die gar nicht arbeiten und trotzdem mehr Geld im Monat haben als er. Vom Staat. Geschenkt. Offenbar kann man Angebote der Arbeitsagentur leicht ablehnen und bekommt trotzdem so viel an Sozialleistungen, dass man sich Dinge leisten kann, die er sich nie kaufen konnte. So steht er vor dem Plakat, auf dem steht „Arbeit muss sich wieder lohnen“, und denkt sich: Was bringt es denn noch, sich abzurackern?

Da hat sie den langen Weg auf sich genommen. Hat ihre Familie zurückgelassen. Weil sie die radikalen Ansichten nicht teilt, die in ihrem Heimatland für alle gelten sollen, weil sie als Christin abgelehnt wird und nicht mehr sicher ist, ist sie gekommen. Sie hat die deutsche Sprache gelernt, hat sich eingebracht, etwas aufgebaut, hat Beziehungen geknüpft, und jetzt gibt es immer mehr Leute, die ihr sagen: „Du gehörst hier nicht her!“ Sie hat Sorge, abgeschoben zu werden, und das nur, weil mal wieder einer, der auch aus ihrem Land kommt, kriminell geworden ist. Das ist doch nicht gerecht. Sie hat mit den Deutschen geweint und getrauert, sie hat gebetet wie andere Christen das auch tun, wenn etwas Schlimmes passiert. Und doch sehen manche sie als Schuldige oder jedenfalls muss sie die Konsequenzen tragen, wenn Andere Böses tun. Wenn sie jetzt auch hier abgelehnt wird wie in ihrer ehemaligen Heimat, wenn sie auch hier solche unmenschlichen Sprüche anhören muss, was bringt's dann noch, sich zu integrieren?

Liebe Gemeinde, es sind nur Beispiele, aber so kann man das heute erleben, was wir im Psalm 73 vorhin miteinander gesprochen haben. Da macht Asaf ja genau diese Erfahrung: Denen, die es nicht verdient haben, geht's gut, während die anderen, die sich um ein gottgefälliges Leben bemühen, Schweres ertragen müssen. **„Das ist doch nicht gerecht“ ist da das Gefühl** und es ist auch eine Frage, die den Glauben betrifft: Warum belohnt Gott nicht die Glaubenden und lässt die Ungläubigen oder die Gott sogar verachten die Härte der sündigen Welt spüren? Oft ist die Erfahrung genau das Gegenteil: Die Gott verachten haben es leichter, während die, die ihn ehren, Schweres erdulden müssen. Ist Gott ungerecht?

Und: Bringt's es dann überhaupt noch, zu glauben? Wenn es darum geht, für Glaube einen Lohn zu bekommen, einen Vorzug oder Privilegien, dann bringt es das nicht, liebe Gemeinde. Jedenfalls nicht für dieses Leben hier in dieser Welt. Viele Menschen in unserer Zeit entscheiden das für sich so, auch welche, die wir konfirmiert haben, in die wir investiert haben, für die wir gebetet haben, ob bewusst oder unbewusst, viele entscheiden, dass für sie sich Glaube nicht lohnt. Jedenfalls nicht so, dass man Gott Zeit gewährt und dass man nach ihm fragt im alltäglichen Leben.

Wenn nun der Glaube einen nicht immun gegen alle Krankheiten macht, wenn er Ehen nicht unzerstörbar macht, wenn Gott nicht alles Schwere von einem abhält, warum gibt es dann durch die Zeiten und bis heute so viele Christen? Weil es beim Glauben an Jesus eben nicht nur darum geht, dass man davon profitiert oder gegenüber anderen, die nicht glauben, einen Vorteil hat. Aber wenn nur das das Kriterium wäre, dann müsste man aufgrund der Erfahrungen sagen: Bringt's eher nicht.

Ganz ähnlich wie Asaf es zunächst im Psalm 73 wahrnimmt, geht es auch dem Prediger aus dem Alten Testament. Fast im ganzen Buch Prediger ist das die Grundstimmung: Was bringt's denn eigentlich? Ist doch alles müßig, sinnlos. „Ein Haschen nach Wind“ heißt es da oft. Hewel heißt das Wort im Original; das bedeutet Rauch, also: nicht greifbar, undurchsichtig, flüchtig. So ist das Leben in seiner Wahrnehmung. Auch in unserem Predigttext. Da finden wir am Anfang genau diese Beobachtungen. Interessant ist dann seine Schlussfolgerung daraus. Lasst uns reinschauen in einen Text, den man selten hört: Prediger 7,15-18:

***Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.***

***<sup>16</sup> Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. <sup>17</sup> Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. <sup>18</sup> Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.***

Der eine bemüht sich um Gerechtigkeit, und geht daran zugrunde. Der Andere lebt gottlos, aber darf lange leben. Was bringt's denn dann, wenn Gott Gerechte nicht belohnt und Gottlose nicht bestraft?

Der Prediger zieht nun aber eine Schlussfolgerung nicht, die viele heute bei ähnlichen Erfahrungen ziehen, nämlich zu sagen „Dann kann man es ja ganz lassen. Wenn's eh nichts bringt, ist es doch egal, was ich tue.“ Die Haltung könnte einem ganz aktuell in dieser Variante begegnen: „Wenn die Politik eh nicht tut, was ich will, dann bringt doch wählen nichts. Dann kann ich's auch sein lassen.“ Nein. Bleibenlassen ist nicht die angemessene Schlussfolgerung. Bei der Frage nach dem Wählen nicht, weil man nicht nur dann wählen soll, wenn man die perfekten Vertreter der eigenen Ansicht auf dem Wahlzettel findet, sondern weil man eine Stimme hat, weil das eine Verantwortung ist, in die wir als Staatsbürger alle gestellt sind. Aber **auch wo man sonst im Leben Ungerechtes oder Sinnloses erfährt, wäre es ein Irrtum, daraus abzuleiten, dass dann doch alles egal sei.** Wenn man wieder die 4 in der Klassenarbeit gekriegt hat, ist es nicht egal, ob ich mich beim nächsten Mal hinsetze und lerne oder es bleiben lasse. Wenn anderen trotz ihrem Lebenswandel Gesundheit geschenkt wird, ist es nicht egal, wie ich mit meiner Gesundheit umgehe. Wenn andere Leistungen vom Staat bekommen, auch wenn die nicht verdient sind, ist es nicht egal, ob ich arbeite oder nicht. Wenn woanders die Schöpfung nicht geschützt wird, ist es nicht egal, was wir bei uns tun. Diese resignative Scheißegal-Haltung als Folge aus der Erfahrung, dass es nicht gerecht zugeht, ist ein Übel unserer Zeit. Und sie ist eben grade nicht die logische Folge, auch nicht in unserem Predigttext. Obwohl der Prediger sich die Welt ansieht und sagt „Alles ist eitel, alles ist doch nur wie Rauch, undurchsichtig und unlogisch und ungerecht“ trotzdem folgert er nicht, dass es dann keine Rolle spielen würde, was man tut.

Er leitet aus seiner Beobachtung Hinweise in zwei Richtungen ab. 1. sagt er: **Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.** Man kann an dem Streben nach Gerechtigkeit und an der Weisheit zugrunde gehen. Wenn man immer noch mehr darauf drängt, immer noch weiser werden möchte, dann schadet das. Deshalb: Piano! Überraschenderweise auch im Streben nach Gerechtigkeit und Weisheit, was sonst in der Bibel ja durchaus als Ziel gefunden werden kann. Die „Hoffnung für Alle“ übersetzt sogar: **Sei nicht allzu fromm und übertreib es nicht mit deiner Weisheit!** Für alle, denen Frömmigkeit ein hoher oder gar der höchste Wert ist, ist das ein harter Satz.

Der Prediger hat aber in die andere Richtung auch noch einen 2. Hinweis. Er sagt jetzt nicht, dass man sich dann ja der Gottlosigkeit hingeben kann, wie viele, die Gott und den Glauben über Bord werfen, wenn er ihnen nicht den erhofften outcome gebracht hat. Er sagt nämlich auch: **Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor.** Also, man soll sich auch nicht in völliger Ignoranz in die Gottlosigkeit treiben lassen.

Man könnte zusammenfassen: **Der Prediger ruft dazu auf, das eine Extrem zu vermeiden, und aber auch das andere Extrem.** „Übertreib’s nicht!“ scheint er uns zu raten. Und zwar in beide Richtungen. **„Bleib maßvoll! Finde die goldene Mitte!“**

Die Mitte ist nicht nur politisch im Wahlkampf immer wieder in ihrer Wichtigkeit betont. Wobei man da ja gar nicht weiß, was die Mitte ist: Ob das die linken Positionen sind, und alles, was davon abweicht, wird nicht mehr als Mitte gelten gelassen, weil das nicht zum gewünschten Mainstream passt. Oder ist die Mitte das, wo sich die meisten finden, auch wenn das deutlich nach rechts hängt und teilweise inhaltlich extrem und polarisierend sein will, also gerade nicht mittig ausgleichend.

**Wo ist denn die Mitte zwischen gerecht und gottlos, lieber Prediger?** Und führt dein Aufruf, die Übertreibungen zu meiden, nicht automatisch zu Mittelmäßigkeit? Soll Glaube mittelmäßig sein? Wie ist das dann aber mit der Kritik an die Gemeinde in Laodizea, die wegen ihrer Lauheit gerügt wird.

Ich will euch heute nicht nur aus dem Text ableiten: „Übertreib’s nicht! Auch nicht im Glauben! Sei nicht päpstlicher als der Papst! Unauffällig in der Mitte, das reicht!“

Auch unser Abschnitt hat ja noch einen 4. Vers am Ende, der noch etwas mehr zu bieten hat, als vor den Übertreibungen zu warnen. **Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.** Beides ist wichtig – also eben nicht egal. Rechtschaffenheit nicht übertreiben, aber auch nicht einfach alles aus der Hand lassen, und zugleich vermeiden in Richtung Gottlosigkeit zu kippen, indem man etwas festhält. Es ist ein bißchen so wie man wenn man eine Balance halten muss auf einer Slackline zum Beispiel oder auf dem Fahrrad. Um nicht in die eine und nicht in die andere Richtung zu kippen, hilft es, wenn man nicht nur das Kippen verhindert, sobald man ansatzweise in eine Richtung lehnt, sondern wenn man etwas drittes hat, an dem man sich halten kann. Beim Fahrrad einer, der dich am Sattel hält. Oder bei der Slackline jemand, der neben dir her geht und dessen Hand du greifen kannst.

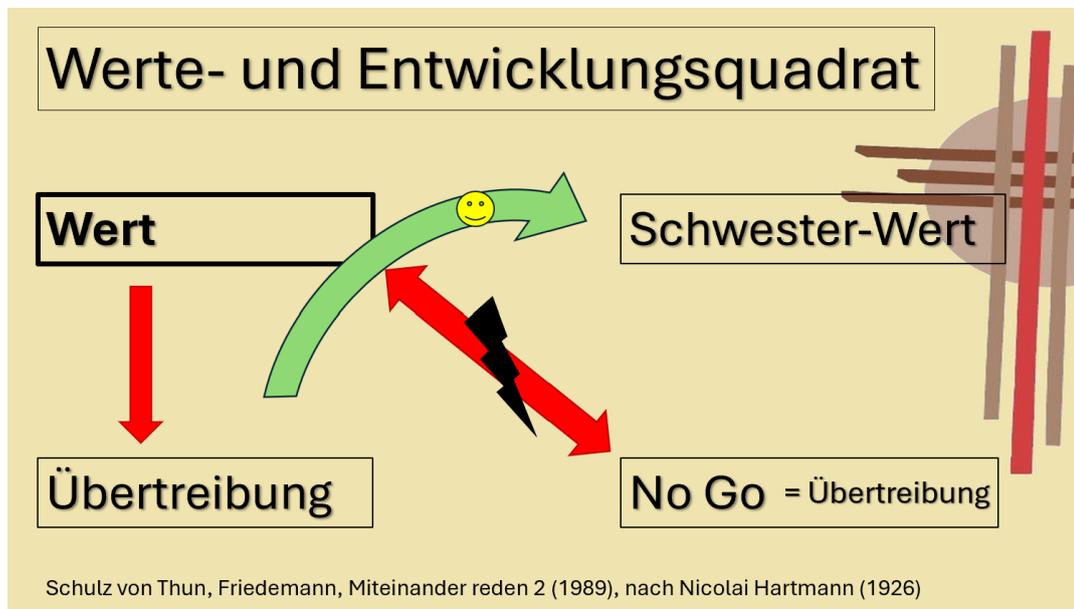
Den Absturz nach rechts und links vermeiden schafft man nicht nur, wenn man immer exakt die Mitte hält, wenn man sich so im Griff hat, dass man kein Mü auf eine Seite kippt, sondern wenn man sich an etwas festhalten kann. Dann schwankt man womöglich mal, kippt aber nicht. An Gottes Hand festhalten oder wie der Prediger sagt: Gott fürchten. Ihm Ehrfurcht entgegenbringen, sich zu ihm ausstrecken. Das ist wichtig im Glauben.

**Glaube ist nicht das, was womöglich irgendwann funktioniert, wenn du dich so im Griff hast, dass du in allem die Mitte exakt triffst und nicht mehr schwankst. So wird Glaube niemals funktionieren. Sondern Glaube heißt, nach Gott greifen und mit ihm an der Hand nicht ins eine oder andere Extrem abzustürzen.**

Liebe Gemeinde, wenn ich jetzt hier aufhören würde, mit dem Aufruf: „Übertreibt es nicht, haltet euch an Gott fest!“ dann wäre das sicherlich richtig so, aber es würde sehr abstrakt bleiben. Deshalb will ich euch zum Schluss noch eine Hilfe geben, mit der du das in deinem Glauben durchdeklinieren kannst an den Punkten, wo du vielleicht dazu neigst, in Extreme zu kippen, in Übertreibungen zu geraten.

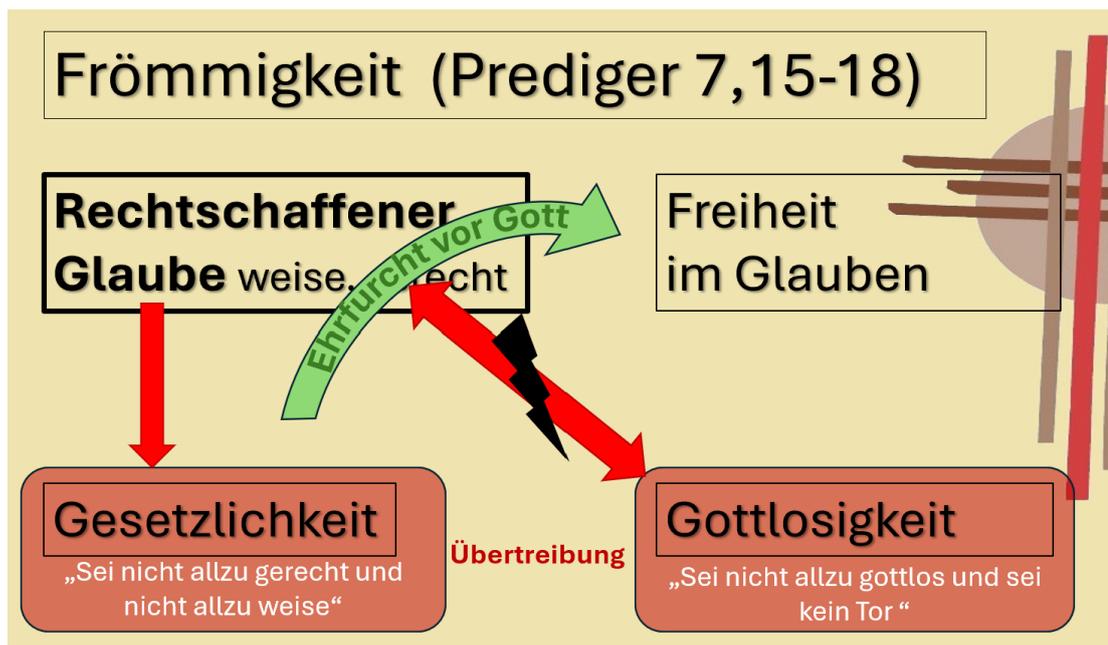
Es ist mir sehr zur Hilfe geworden, als ich mich vor vielen Jahren mal intensiver mit Persönlichkeitsentwicklung befasst habe. Da habe ich unter anderem die drei Büchle von Friedemann Schulz von Thun gelesen: Miteinander reden 1-3. Das sollte meiner Meinung nach jeder junge Erwachsene (oder auch ältere, der noch was an seiner Persönlichkeit lernen möchte) gelesen haben. Eine Methode darin sind die so genannten „**Werte- und Entwicklungs-Quadrate**“.

Kurze Erklärung: Das Quadrat ergibt sich aus den 4 Ecken. Hier sind Begriffe miteinander in Bezug gesetzt. Oben links: Der Wert, um den es geht. Diagonal gegenüber das, was man unbedingt vermeiden will, ich nenne es das No-Go. Ebenfalls unten die Übertreibung dessen, was eigentlich der Wert sein soll. Und dann gibt es noch den Schwester-Wert oben rechts.



Bsp: Wert: **Sparsamkeit** ... No-Go: Verschwendung ... Übertreibung: Geiz ... Schwester-Wert: Großzügigkeit. → Extreme vermeiden heißt hier nicht nur: Nicht verschwenderisch, aber auch nicht geizig zu sein, sondern sich behutsam Richtung Großzügigkeit entwickeln.

Weitere Beispiele, u.a. Du sollst deinen Nächsten lieben: **Nächstenliebe** ... NoGo: Narzissmus/Egoismus ... Übertreibung: Selbstaufgabe für Andere ... Zielentwicklung: Selbstliebe



Wenn die Regelungen des Sabbat so streng sind, dass man keine Ähren mehr sammeln darf, dass man nicht mehr heilen darf, dann haben die Pharisäer es mit der Gerechtigkeit übertrieben. Und so eine Übertreibung schadet dem Glauben. Wenn Jesus die Pharisäer kritisiert, dann argumentiert er nicht für das andere Extrem, es mit den Geboten

ganz bleiben zu lassen. Jesus sagt nicht, dass es eh nichts bringt oder dass alles egal sei, sondern dass der Glaube der Pharisäer mehr auf die Freiheit schauen sollte, die Gott schenkt. In diese Richtung sollten sie sich entwickeln, statt immer noch mehr ins Extrem zu verfallen, und noch schärfere Regeln den Menschen aufzubürden. Die Freiheit, die Gott schenkt und die Jesus lebt, ist noch nicht völlige Aufhebung des Gesetzes und totale Willkür. Die Freiheit gehört zum Glauben dazu.

Mir hilft diese Systematik, **Gott in der Entwicklung im Glauben und im Leben einzubeziehen**. Den Glauben in eine Richtung entwickeln – an der Hand Gottes mit Blick auf ihn und in Ehrfurcht !! – und nicht nur Vermeiden vor dem, was schadet. Dann bete ich nicht nur: „Lass mich nicht in die eine Übertreibung und nicht in die andere verfallen!“, sondern dann bete ich: „Hilf mir bitte, mich in diese Richtung zu entwickeln, und begleite mich dabei.“

Die Mitte zu finden, liebe Gemeinde, ist nicht nur ein Vermeiden von Extremen, denn da kann man vor lauter Sorge auf einer anderen Seite in eine Übertreibung rutschen. Die Mitte finden ist auch nicht nur ein Zurückziehen auf das, was ich war oder bin, sondern auch ein Hinwenden zu der guten Tugend, die ich noch nicht erreicht habe. Auf diese Weise ist Glaube immer eine Entwicklung zu etwas, das gut ist.

Vielleicht hilft es dir auch, dann nimm dieses Schema mal mit und füll es in den Bereichen, wo du in deinem Glauben Tendenzen zur Übertreibung findest. Vielleicht ja weil du im Glauben Erfahrungen gemacht hast, die nicht zu dem passen, was du erwartet hast. Wo Gott nicht belohnt oder bewahrt hat. Der Prediger ruft uns zu: „Es ist nicht alles egal. Vermeide die Übertreibungen! Aber lass deinen Glauben nicht nur ein Verhindern vor schädlichen Dingen werden. Halte dich fest an Gott! Und lass dich von ihm führen zu dem, was er dir für deinen Glauben an Gutem in Aussicht gestellt hat.“

Amen